

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung  
Freitag, 6. August 2010

## Genügend Ärzte zwischen Zeithain und Zabeltitz

**Die Krise ist vorbei. Eine Studie bescheinigt dem Gebiet jetzt eine optimale medizinische Versorgung.**

Wer Hilfe braucht, der kriegt sie im Elbe-Röder-Dreieck. Die medizinische Versorgung in dem Gebiet zwischen Zeithain und Zabeltitz ist beinahe optimal, zeigt jetzt eine neue Studie. Die wurde vom Regionalmanagement beauftragt und von dem pensionierten Wülknitzer Allgemeinarzt Dr. Jürgen Liesem in den vergangenen Monaten durchgeführt. Die positiven Ergebnisse haben ein bisschen überrascht, da die Wahrnehmung der Bürger doch viel negativer sei, sagte Regionalmanager Hannes Clauß. Nun könnte man die Leute aber beruhigen, denn neue Praxen wie die von Dr. Bettina Lüdecke und Dr. Matthias Rösler im Zeithainer Ortsteil Röderau hätten die Situation enorm entspannt.

Insgesamt praktizieren in den neun Kommunen des Elbe-Röder-Dreiecks derzeit 17 Hausärzte und es gibt zudem sieben Zweigpraxen. Das entspricht einer Versorgung von 1890 Einwohnern pro Hausarzt und etwa 93 Prozent von der durch die Kassenärztliche Vereinigung Sachsen (KVS) vorgegebenen Norm. Als unterversorgt gilt eine Region erst, wenn weniger als 75 Prozent erreicht werden.

Noch mehr Zahnärzte

Noch besser sieht die Situation bezüglich der Zahnärzte aus. Mit 19 Medizinern – das entspricht einem Zahnarzt für 1691 Einwohner – erreicht das Elbe-Röder-Dreieck sogar einen Versorgungsgrad von über 99 Prozent. Außerdem gibt es hier noch 18 Physiotherapien, sieben Pflegedienste, einen Facharzt für Homöopathie, einen für Psychotherapie, drei Frauenärzte, zwei Kinderärzte sowie die Zweigpraxis eines Hautarztes.

Jürgen Liesem kommt deshalb zu dem Fazit, dass die medizinische Versorgung derzeit optimal ist und auch in den nächsten fünf bis zehn Jahren stabil bleiben wird. So rechnet er in diesem Zeitraum mit dem altersbedingten Ausscheiden von lediglich drei Hausärzten und eventuell einem Kinderarzt.

Können diese nicht ersetzt werden oder sollte es dennoch kurzfristig zu unvorhersehbaren Engpässen kommen, empfiehlt der Arzt im Ruhestand in erster Linie, die Einrichtung von Zweigpraxen oder die Einbeziehung von medizinischen Versorgungszentren (MVZ) zu prüfen. Dabei sollten die Kommunen räumliche und materielle Unterstützung anbieten.

Um die Situation für die oft älteren Patienten zu verbessern, kommt die Studie außerdem zu dem Schluss, dass deren Mobilität von öffentlicher Seite unterstützt werden sollte. Jürgen Liesem schlägt den Kommunen vor, dahingehend ihren Einfluss auf die Fahrpläne des öffentlichen Nahverkehrs geltend zu machen oder die Nutzung von Fahrdiensten finanziell zu unterstützen. A. Becker

---

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2528509>

---